

Der Groitzscher Berg

Die Wiprechtsburg

Die Zeitabschnitte bis 1959

Helmut Hufner

Teil 1 und 2

Im Vertrieb von Freunden der Stadt Groitzsch

INHALT

Der Groitzscher Berg (Die Zeitabschnitte bis 1800)	7
<i>Die Burg Wiprechts von Groitzsch</i>	8
<i>Zentrum des beginnenden Landesausbaues</i>	15
<i>Zwei Städte entstehen</i>	17
<i>Ein königlicher Schiedsspruch</i>	18
<i>Die Burg Heinrich des Erlauchten</i>	19
<i>Das Vogtamt im „Districtus Groitzsch“</i>	23
<i>Das Vorwerk/Rittergut</i>	25
<i>Auflösung der Vogtei</i>	27
<i>Das Geleitamt Pegau</i>	28
<i>Das „Häuslein“ auf dem Hausberg</i>	31
<i>Der Weinberg</i>	33
 Zur Wiprechtsburg (1800 - 1959)	45
Beginn und Ausbau (1800-1900)	45
<i>Die Anfänge der Gastronomie</i>	45
<i>Gottfried Rößler (1846 - 1874)</i>	48
<i>Entdeckung der Rundkapelle</i>	50
<i>Rößlers Erben und das neue Saalgebäude</i>	52
<i>Entdeckungen und Beobachtungen</i>	53
<i>Der letzte Umbau</i>	54
<i>Vom Groitzscher Ochsentanz</i>	58
 Die Wiprechtsburg Gaststätte (1900 -1955)	60
<i>Königlicher Besuch zur Industrieausstellung</i>	61
<i>Veranstaltungen zu allen Jahreszeiten</i>	63
<i>Lailachs Bewirtschaftung</i>	65
<i>Nach dem Krieg</i>	70
<i>Frau Röder erzählt</i>	78
 Die 50er Jahre	81
<i>Rohlands Erben</i>	82
<i>Das Ende eines Zeitabschnittes</i>	82

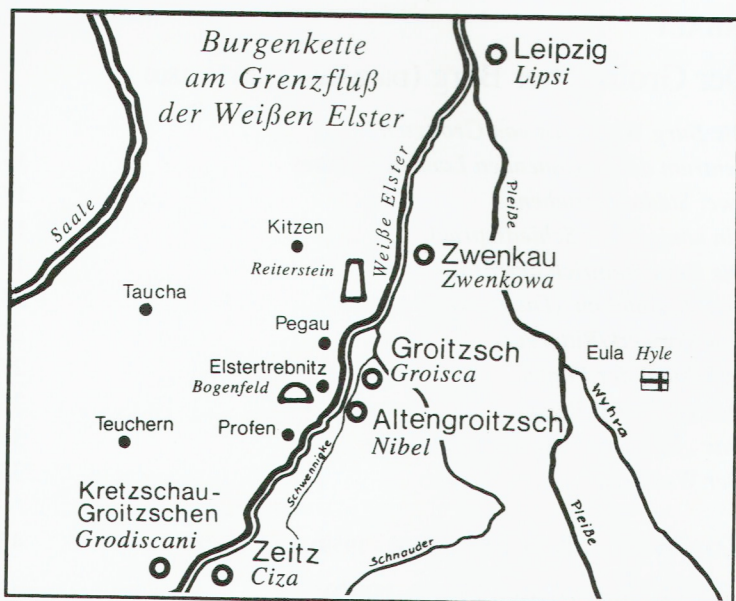
VORWORT

Es ist das Schicksal des Groitzscher Berges, daß keine Periode Bestand hatte. Die Vergänglichkeit geschichtlicher Zeitabschnitte waren auch bestimmend für den Berg. Mit den verschiedenen Burganlagen, der Vogtei - dem Schloß - Weinberg und der Wiprechtsburg, reihen sich große Zeitabschnitte mit ihrem Wandel aneinander. Der letzte Abschnitt begann noch unter der Bezeichnung „der Berg bei Groitzsch“ im letzten Jahrhundert. Viele Großgaststätten auf dem Lande entstanden aus dem Bedürfnis heraus: „Hinaus in die Natur!“ Mit dem Niedergang der Gastronomie in den 50er Jahren ging auch diese Periode wieder zu Ende.

Durch umfangreiche Ausgrabungsarbeiten in den Jahren 1959 bis 1967 durch das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden sind auf dem Groitzscher Berg für das westsächsische Gebiet wertvolle Erkenntnisse der frühen Besiedlung bis zum 13. Jahrhundert gewonnen worden. Entsprechend der besonderen überregionalen Bedeutung der Burg des Wiprecht von Groitzsch wurden die Ergebnisse von dem Grabungsleiter H.-J. Vogt vom Landesmuseum Dresden dem Kunsthistoriker H. Küas als Beobachter sowie dem Historiker M. Kobuch eingehend dokumentiert und behandelt.

Der Groitzscher Berg hat seine eigene Geschichte, die auch die der anliegenden Stadt Groitzsch beeinflußt hat. Für eine umfassende Darstellung des Berges sollen deshalb hier örtliche Forschungen und Beobachtungen mit einbezogen werden.

Die auf dem Berg freigelegten Ruinen Wiprechts gehören in diesem Gebiet zu den ältesten bekannten Steinbauten, die auch mit historischen Fakten exakt datiert werden können. Durch die Ausgrabungsergebnisse erfuhr die landesweit historische Bedeutung des Groitzsche Berges eine neue Bewertung, die im Rahmen des Dachvereins „Mitteldeutsche Straße der Braunkohle“ einen gewichtigen Teil des kulturellen Erbes darstellt. Es ist eine Aufgabe dies durch eine ständige Ausstellung zu vermitteln, welche in Verbindung mit einer Gastronomie auch der Tradition auf dem Berg wieder gerecht werden kann. So wie das Ende der „Wiprechtsburg“ als neuen Anfang begreifen, wird der Groitzscher Berg in der Zukunft lebendige Geschichte bleiben.



1 Mit Beginn der deutschen Ostbesiedlung ab Anfang des 10. Jahrhunderts verlagerte sich die alte Saale-Grenzlinie nach Osten zur Weißen Elster. Eine ganze Kette deutscher Burganlagen entstand im slawischen Siedlungsgebiet. - Nahe der slawischen Siedlung Lipsi - Leipzig wurde an der Kreuzung zweier wichtiger Fernstraßen eine Anlage mit Haupt- und Vorburg errichtet. Weiter südlich erfolgte im Jahre 974 eine Schenkung der Burg Zwenkau an das Hochstift Merseburg. Auf dem Groitzscher Berg war die erste Anlage durch ein Feuer zerstört worden, so daß hier eine Belagerung und Verteidigung vorausgegangen sein mußte. Die neue Anlage wurde dann - wie die erste Burg - mit einer Holz/Erde-Mauer aufgerichtet, in die zusätzlich noch Türme in Holzbauweise eingefügt waren. Weiter flußaufwärts befand sich die Burganlage Altengroitzsch und in Zeitz der Bischofssitz des gleichnamigen Bistums. 976 wird die Altenburg als Schenkung an das Bistum Zeitz erstmals erwähnt. Westlich von Zeitz befand sich bei Kretzschau der Burgenkomplex „Grodiscani“.

An der in Elstertrebnitz errichteten Kapelle (um 1100) zeugte eine Steinplastik von der christlichen Missionsarbeit. Sie befindet sich in der ständigen Ausstellung der Albrechtsburg Meißen (s. dazu Teil 3, Seite 109).



Der sog. Reiterstein von Großstorkwitz bei Pegau markierte vermutlich die Grenze an der Weißen Elster. Zuletzt im Museum des sächsischen Altertumsvereins Dresden. Im Krieg zerstört. - Foto: Deutsche Fotothek der Landesbibliothek (s. Teil 3, S. 107/108).



Der Groitzscher Berg

Es ist nicht leicht, Urkunden kleinerer Orte aus der Zeit des Mittelalters ausfindig zu machen. Stadtbrände, die Auflösung von Klöstern zur Zeit der Reformation und die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges sind die häufigsten Ursachen, daß Ratsarchive verlorengingen und ganze Klosterbibliotheken verstreut wurden. Das Überlieferte bedarf so einer vielseitigeren Betrachtung, wobei auch Zeichnungen aufschlußreich sind und Urkundencharakter haben. Die älteste Stadtansicht von Groitzsch aus dem Jahre 1628 von Wilhelm Dilich gibt als Federzeichnung nach der Natur gezeichnet den detailgenauen Zustand der Zeit wieder.

Wilhelm Dilich war 1625 aufgrund seiner Kenntnisse als Architekt, Chronist und Kenner der Kriegstechnik, die er sich als Angestellter des hessischen Landgrafen angeeignet hatte, an den kursächsischen Hof gerufen worden. Seine Idee, *alle und jede Stadt Sachsens abzuzeichnen, damit danach ihre Bilder genau abgemalt werden können*, fand kurfürstliches Gefallen, so daß Dilich schon ein Jahr später mit Reisewagen ausgestattet seine Arbeit begann. Es entstanden 132 Stadtansichten, die den Architekten in der Genauigkeit der Darstellung erkennen lassen. Selbst sein Zeitgenosse Matthäus Merian verwendete hiervon 37 Zeichnungen als Vorlagen für die Kupferstiche seiner „Topographie Obersachsens“.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß Bodengestaltungen die Zeiten unversehrt überstehen konnten als die darauf errichteten Bauwerke, läßt Rückschlüsse auf den ursprünglichen Zustand zu. Häuser haben sich an den Straßen und Wegen in Jahrhunderten verändert oder sind ganz verschwunden, aber die Straßenverläufe sind dieselben geblieben. Auch gewisse Bauplätze sind immer wieder bevorzugt und überbaut worden.

Der Groitzscher Berg hat im bewegten Wechsel der Geschichte den Bau von vielen Burganlagen¹ erlebt, sie wurden zerstört